



Zur Rolle der zweiten Fremdsprachen an
japanischen Universitäten (Teil 1) :
 Mehrsprachigkeit auch für Japan

メタデータ	言語: deu 出版者: 宮崎大学教育文化学部 公開日: 2011-10-18 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: Anette, Schilling メールアドレス: 所属:
URL	http://hdl.handle.net/10458/3499

Zur Rolle der zweiten Fremdsprachen an japanischen Universitäten (Teil 1)

Mehrsprachigkeit auch für Japan

Anette SCHILLING

1. Einleitung: Wissenschaft ist international

„International student exchange may not only help maintain and improve the international competitiveness, and enhance intellectual contribution through, but also can deepen mutual understanding and friendships with other contents to contribute to global stability and peace. Considering this, the Japanese Government has striven to date to accept international students and send Japanese students overseas.“ (Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT), Higher Education Bureau (o. J.) Higher Education in Japan, S. 15)

Dem in der Broschüre des japanischen Erziehungsministeriums zum Ausdruck gebrachten Ziel, internationalen akademischen Wissensaustausch und gegenseitiges internationales Verständnis durch Studentenaustausch zu fördern, kann nur uneingeschränkt zugestimmt werden. Wissenschaft ist heute zu weiten Teilen international, wissenschaftliche Erkenntnisse werden zum Wohl aller in einer internationalen Wissensgemeinschaft zur Verfügung gestellt, sie werden für das eigene Arbeiten übernommen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden wiederum der wissenschaftlichen Gemeinschaft zur Verfügung gestellt. Dieser Wissensaustausch vollzieht sich durch Veröffentlichung in Fachzeitschriften und -medien, durch Vorträge und Diskussionen auf Fachtagungen oder in inter- oder auch supernational organisierten Projekten. Dazu bedarf es zweifellos eines gemeinsamen Verständigungsmittels. Als ein solches, als eine allen gemeinsame Sprache wird heute weithin Englisch angesehen und genutzt.

Doch Sprache ist nicht nur das Mittel, das allen Mitgliedern einer internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft zur aktuellen Verständigung zur Verfügung stehen muss, die Anforderungen, die an Sprache gestellt werden, gehen weit darüber hinaus. Sprache ist das Medium, in dem bisher erworbenes gesellschaftliches Wissen niedergelegt ist, sie ist das Arbeitsmittel, dessen wir uns zum wissenschaftlichen Arbeiten, zum Denken, bedienen, und sie ist unser Ausdrucksmittel, um neue Erkenntnisse nicht nur

einer internationalen Gemeinschaft, sondern zunächst einmal einer engeren (nämlich unserer nationalen) Wissensgemeinschaft mitzuteilen. Und daraus ergeben sich nun in Bezug auf die in wissenschaftlichen Zusammenhängen zunehmend verwendete Sprache Englisch weiterführende Fragen:

Ist Englisch tatsächlich die Sprache, die auch allen nicht muttersprachlichen Englischnutzern für die genannten Bereiche des Wissenserwerbs und der Wissensvermittlung in ausreichendem Maß zur Verfügung steht? Werden englisch vermittelte wissenschaftliche Ergebnisse auch von allen (nichtwissenschaftlichen) Mitgliedern einer Gesellschaft verstanden? Wird tatsächlich alles Wissen, werden alle neuen Ergebnisse und wissenschaftlichen Erkenntnisse, die für einen Forschungsbereich relevant sein könnten, in Englisch verfasst oder ins Englische übersetzt? Was ist mit aktuellen Forschungsergebnissen in Fächern, die weniger international betrieben werden als Naturwissenschaften oder Medizin, wie z.B. Philosophie, Kunstwissenschaften oder Pädagogik, wie viel wird hier überhaupt auf Englisch veröffentlicht oder übersetzt? Was ist mit aktueller Forschung, die an kleineren Universitäten oder unter Forschern stattfindet, die weniger Geld für die Übersetzung ihrer möglicherweise sich als wichtig erweisenden Forschungsergebnisse bereitstellen können? Oder sind Ergebnisse solcher „kleinen“ Universitäten von vorneherein unbedeutend? Und was geschieht mit allen historischen Originaltexten in vielen Einzelsprachen, die ja nicht nur für Philologen, sondern für alle historisch reflektierten oder historisch orientierten Wissenschaften wie, um nur einige Beispiele zu nennen, Literatur und Literaturgeschichte, Recht und Rechtsgeschichte, Wissenschaftshistorik, Musik oder Musikgeschichte etc. interessant sind? Was ist mit all der (geistes- wie naturwissenschaftlichen) Forschung, deren Ergebnisse bis vor wenigen Jahren eben nicht selbstverständlich auf Englisch, sondern in anderen Nationalsprachen oder verbreiteten Wissenschaftssprachen wie Französisch, Russisch oder Deutsch verfasst wurden? All dieses Wissen geht geradezu „schlagartig“ innerhalb einer Generation verloren, wenn es nicht mehr zur selbstverständlichen akademischen Ausbildung gehört, dass man sowohl die eigene Muttersprache in wissenschaftlichen Zusammenhängen adäquat verwenden kann als auch andere Fremdsprachen zumindest soweit beherrscht, dass man sich ihrer zur Aneignung wichtigen fremdsprachlich verfassten Wissens bedienen kann.

Englisch ist als internationale Verständigungssprache heute wichtig und muss für jeden, der an internationalem wissenschaftlichem Austausch teilnimmt, selbstverständlich sein. Doch es ist ein Trugschluss zu glauben, dass man allein mit Englischkenntnissen alle sprachlichen Bereiche wissenschaftlichen Arbeitens abdecken kann. Die Internationalisierung der Wissenschaft muss also zwängslaufig auch eine „Internationalisierung“ der Sprachausbildung an Universitäten bedeuten, und das heißt, sie muss in eine intensive Förderung und Ausweitung des Fremdsprachenlehrangebots münden.

Welchen Beitrag leisten nun japanische Universitäten zu einer adäquaten, international

orientierten Sprachausbildung ihrer Studenten ?

2. Die gegenwärtige Situation in Japan: Englisch ist genug!

Trotz der oben zitierten ausdrücklichen Absichtserklärung des japanischen Erziehungsministeriums, den internationalen Austausch befördern zu wollen, lässt sich eine Hinwendung zum dafür notwendigen Ausbau des Fremdsprachenunterrichts nicht erkennen. Vielmehr scheint der Wille zur „Internationalisierung“ vor allem mit einer Reduzierung der Bemühungen auf eine vor allem us-amerikanisch verstandene „Anglisierung“ des Fremdsprachenunterrichts einher zu gehen. So heißt es unter dem Punkt „Internationalization of universities“ auf der offiziellen Internetseite des japanischen Erziehungsministeriums:

„(1) Introducing classes in English. Amid ongoing globalization, in order to develop an educational environment where Japanese people can acquire the necessary English skills and also international students can feel at ease to study in Japan, it is very important for Japanese universities to conduct not a few lessons in English or to develop courses where students can obtain academic degrees by taking only classes conducted in English.“ (Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT), Higher Education Bureau (o. J.) Higher Education in Japan, S. 15)

Zwar soll durchaus Japanisch als Fremdsprache im Ausland zur Vorbereitung ausländischer Studenten, die man zum Studium in Japan einladen möchte, gefördert werden (geplant ist, bis 2020 die Zahl der Auslandsstudenten in Japan sowie der japanischen Studenten, die ins Ausland gehen, jeweils auf 300.000 zu erhöhen), eine ebensolche sprachliche Vorbereitung der eigenen Studenten auf ein Auslandsstudium durch eine entsprechende länderspezifische Sprachausbildung an den Univerisitäten scheint jedoch nicht geplant zu sein. Hierfür wird Englisch offensichtlich als eine quasi universale „Auslandssprache“ für ausreichend angesehen, und das, obwohl neben den Vereinigten Staaten doch zumindest auch Asien explizit als Zielregion für einen geplanten internationalen Austausch genannt wird:

”Launching New Project for Promoting Universities’ Activity in Implementing Internationalization as well as exchange with Asia and the United States.“ (Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT), International Issue in Higher Education)

Im hinterlegten Text dieser Internetseite erscheint hinter „United States“ dann aber zusätzlich nur noch die Abkürzung „etc.“, mit der offenbar der „Rest“ der Welt wie Kanada,

Länder in Mittel- und Südamerika, Afrika, West-, Mittel- und Osteuropa mit Russland, die vorderasiatischen Länder, Indien sowie Neuseeland und Australien bezeichnet werden, um nur in groben Zügen die wichtigsten Länder und Regionen dieser in drei Buchstaben zusammengefassten „Restgruppe“ zu nennen. In dieser doch schon grotesk anmutenden Diminuirung der Welt vollzieht sich eine kaum verständliche Selbstbescheidung echter Chancen zu internationalem Wirken und Austausch durch die japanische Regierung. Denn ganz offensichtlich sind es einzig die Vereinigten Staaten, die hier als Austauschpartner ernstgenommen werden. Damit erklärt sich auch die vorherrschende Hinwendung zu Englisch als Fremdsprache in Japan.

Auf die Gefahren einer hegemonialen (gemeint ist englisch dominierten und andere Sprachen zurückweisenden) Kommunikationspraxis weist Konrad Ehlich, Professor emeritus des Instituts für Deutsch als Fremdsprache in München, hin:

Eine „nicht-hegemoniale wissenschaftliche Verständigungspraxis dürfte (...) von einer entscheidenden Bedeutung für die zukünftige Entwicklung einer Weltkultur sein. (Hervorh. i. Orig., A. S.) Diese ist darauf angewiesen, daß kommunikative Praxis insgesamt mehr ist als die eine oder andere Form von kommunikativer Hegemonie. (...) Sollen die Erhaltung eigener und die Entwicklung pluraler und differenzierter Identitäten nicht umschlagen in nativistische, ausgrenzende und separatistische Formen, sollen die Kulturen diskursfähig bleiben, so haben die Wissenschaften (und das heißt die Universitäten, A. S.) in der Erhaltung und Entfaltung ihrer eigenen sprachlichen Pluralität dafür ihren substantiellen Beitrag zu leisten.“ (Ehlich 2003, S. 26)

3. Gegenbeispiel Europa: Englisch ist nicht genug. Das Ziel heißt „Mehrsprachigkeit“

Der vom japanischen Erziehungsministerium zum Ausdruck gebrachten Ansicht, dass Englisch ausreichende Grundlage für internationale Zusammenarbeit und internationalen Wissenschaftsaustausch sei, widerspricht deutlich die von der Europäischen Union vertretene Sprachenpolitik. Michael Müller-Verweyen, ehemaliger Leiter der Sprachabteilung des Goethe-Instituts Kyoto/Kansai, der in seinem Artikel „Europe matters“ auf die Bedeutung der Beschäftigung mit dem Thema „Europa“ für Japan (und Japan für Europa) eingeht, macht darauf aufmerksam, dass eine Beschäftigung mit europäischen Themen immer nur unter Verwendung aller europäischen Einzelsprachen möglich ist:

„Aus der (angestrebten) politischen Einheit Europas folgt keineswegs zwangsläufig die fraglose Einheit der Kulturen.“ (Müller-Verweyen, S. 434)

„Wer über Europa spricht und nicht zugleich die linguistische Differenzierung

dieses Kontinents berücksichtigt, der hat Europa auch nicht richtig erfasst“.
(Ebd., S. 435)ⁱ

Er verweist vor allem auch auf die Skepsis des Europarats in Bezug auf die Leistungsfähigkeit einer „lingua franca“, wie sie das Englische für viele darzustellen scheint:

„Keine lingua franca hat das Potenzial, die Identität eines durch unity und diversity gekennzeichneten Europa zu tragen und zu wahren (vgl. Raasch 2002, S. 9ⁱⁱ) - so die Überzeugung der Europäer.“ (Müller-Verweyen, S. 439)

Für die Bürger Europas verfolgt der Europarat eine ausdrücklich auf Mehrsprachigkeit angelegte Sprachenpolitik und hat dafür mit dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen und dem Europäischen Sprachenportfolio zwei wichtige Instrumente geschaffen. (Vgl. die Internetseite des Europarates, Sprachenpolitik.)

In Anerkennung der Tatsache, dass Europa multilingual ist, empfiehlt der Europarat seinen Mitgliedstaaten, dass europäische Schüler zum Zeitpunkt des Schulabschlusses mindestens zwei Fremdsprachen erlernt haben sollten. (Council of Europe, Language Policies, Recommendation 1383, insbes. die Punkte 6 und 7). Insgesamt wird nahegelegt, auch im Erwachsenenalter weitere Fremdsprachen in unterschiedlichen Fertigungsgraden zu erlernen:

„Council of Europe policy attaches particular importance to the development of plurilingualism - the lifelong enrichment of the individual's plurilingual repertoire. This repertoire is made up of different languages and language varieties at different levels of proficiency and includes different types of competences. It is dynamic and changes in its composition throughout an individual's life.“ (Council of Europe, Language Policies)

4. Mögliche Konsequenzen aus diesen Überlegungen für die Fremdsprachenausbildung an japanischen Universitäten

Wenn Japan es ernst meint mit der Globalisierung und seiner Teilnahme am internationalen Handeln, muss es - wie die Europäische Union für Europa - die Multilingualität dieses neuen internationalen Handlungsraumes anerkennen und eine entsprechende Sprachenpolitik betreiben. Es kann sich auch für den nichtasiatischen Raum nicht mit Englisch begnügen, noch weniger für den Austausch mit seinen asiatischen Nachbarländern.

Die Forderung nach Mehrsprachigkeit vertritt auch der Japanische Deutschlehrerverband als Mitglied des Internationalen Deutschlehrerverbandes. Anders als das japanische

Erziehungsministerium setzt der Internationale Deutschlehrerverband in einer fast gleichlautenden Erklärung nicht auf Englisch als einzige Sprache zur internationalen Verständigung, sondern im Gegenteil auf Mehrsprachigkeit:

„Für das friedliche Zusammenleben der Menschen und für die Entwicklung demokratischer Gesellschaften sind Erhalt und Förderung der Mehrsprachigkeit eine entscheidende Grundlage. Viele kulturelle Errungenschaften sind eng an die Leistung spezifischer Sprachen gebunden; der Verzicht auf diese Sprachen und ihre Leistungen würde eine gravierende Einschränkung und Verarmung der kulturellen Vielfalt bedeuten.“

Und weiter: „Die Sicherstellung von Mehrsprachigkeit ist einerseits eine Aufgabe aller, die in den Bildungsprozess eingebunden sind: der Eltern, der Schule, der Forschung, der Einrichtungen der Weiterbildung sowie der Medien - andererseits aber auch eine Pflicht der Regierungen und der nationalen und internationalen Institutionen.“ (Internationaler Deutschlehrerverband, Sprachenpolitische Erklärung, S. 13)

Japanische Universitäten sollten dem Trend zur Reduzierung und damit Verarmung ihrer Fremdsprachenausbildung entgegenwirken und es als ihre genuine Aufgabe ansehen, die Studenten durch Erziehung zur Mehrsprachigkeit bestmöglich auf die angestrebte Internationalisierung vorzubereiten.

In Europa beispielsweise ist Deutsch (nicht Englisch) mit ca. 100 Mio. Sprechern die verbreitetste Muttersprache, darüber hinaus ist Deutschland größte europäische Wirtschaftsmacht - Umstände, die nach Ammon (S. 17) eine Nationalsprache für Lerner besonders attraktiv machen. Und doch sind die Zahlen der Deutschlerner in Japan in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Lernten im Jahr 2005 noch etwa 345.000 Studierende in Japan Deutsch, so sind es 2010 nur noch 285.000, ein Rückgang um ca. 60.000 studentische Lerner. (Alle Angaben nach Netzwerk Deutsch, S. 7.) Wie ist das möglich? Und was tun die Universitäten dagegen?

Für diesen Rückgang wird allgemein die zunehmende Bedeutung des Englischen verantwortlich gemacht, in Japan außerdem die wachsende Beliebtheit und damit das ausgeweitete Angebot von Chinesisch und Koreanisch als zweite Fremdsprachen an den Universitäten. (Vgl. beispielsweise Aoki, insbes. S. 71.) Beide Entwicklungen sind grundsätzlich zu begrüßen, zeigen sie doch, dass japanische Lerner durchaus an Fremdsprachen interessiert sind und praxisorientiert entscheiden. Diese Entwicklung spiegelt jedoch auch auffällig die in der Einleitung dieses Beitrags zitierte vom japanischen Erziehungsministerium vorgegebene Richtung der universitären Sprachenpolitik wieder: Englisch und asiatische Sprachen werden unterstützt, dem Rückgang anderer Fremdsprachen wird offenbar kein Einhalt geboten - er wird vielleicht sogar mit Blick auf

erhoffte einzusparende Kosten stillschweigend begrüßt.

Deutsch und andere (vor allem europäische) Fremdsprachen gehen m. E. auch deshalb zurück, weil die japanische Bildungspolitik es versäumt, ihren Lernern die Bedeutung und den Wert dieser Sprachen für die Anforderungen in einer globalisierten Welt zu vermitteln. Ganz im Gegenteil wird mit verschlechterten Unterrichtsbedingungen (zu große Klassen, fehlende Zielvorgaben, fehlende Lehrerausbildung) und weiteren Unterrichtsverkürzungen bis hin zu einer mancherorts verbleibenden lächerlichen Gesamtstundenzahl von 30 Doppelstunden (für das ganze Studium der zweiten Fremdsprache!) den Studenten die bildungsministeriale Geringschätzung des Unterrichts in den zweiten Fremdsprachen deutlich vor Augen geführtⁱⁱⁱ - ein fataler Fehler, der in wenigen Jahren die junge japanische Wissenschaftler- und Technikergeneration von wichtigen internationalen Wissensressourcen abschneiden wird.

5. Mögliche Perspektiven für den Unterricht der zweiten Fremdsprachen in Japan

In einem letzten Punkt möchte ich in Stichworten einen Ausblick darauf geben, wie der Unterricht in den zweiten Fremdsprachen sich ändern könnte oder müsste, um den aufgezeigten Anforderungen gerecht zu werden. Die Vorschläge sollen in einem später folgenden zweiten Teil zu diesem Thema ausführlicher behandelt werden.

- 1) Für den Unterricht in den zweiten Fremdsprachen müssen ein eigenes Curriculum und eigenständige Zielsetzungen erarbeitet werden, die sich nicht einfach an die Ziele des Englischunterrichts anlehnen bzw. diese unreflektiert übernehmen, sondern vielmehr die je spezifische Situation der einzelnen Sprachen und ihre Bedeutung für die zukünftige Laufbahn ihrer Lerner berücksichtigen. Dabei ist insbesondere zu bedenken, dass a) die zweite Fremdsprache unter Umständen nur ganz bestimmten Zwecken dienen soll (z.B. der Rezeption schriftlich verfasster Informationen), und dass b) die zweite Fremdsprache im Allgemeinen nach Englisch unterrichtet wird. Diese Position ist didaktisch systematisch zu berücksichtigen, wie z.B. Raasch (2010) mit dem Konzept eines Faches der Mehrsprachigkeit (S. 359) oder Bausch (2003) mit dem Motto „Deutsch mit Englisch“ (S. 28) vorschlagen.
- 2) Dem Unterricht in den zweiten Fremdsprachen muss angemessener „Raum“ im weitesten Sinne zur Verfügung gestellt werden, und das heißt auch, mehr Unterrichtszeit und kleinere Klassen, damit zweite Fremdsprachen überhaupt sinnvoll unterrichtet werden können. Die Universitäten müssen die Bedeutung, die sie der Internationalisierung beimessen, sichtbar fremdsprachendidaktisch umsetzen, wenn sie glaubwürdig sein wollen.
- 3) Andererseits müssen den (spezifischen japanischen) Umständen und Zielen entsprechende Lehrmaterialien erstellt werden, die in Betracht ziehen, dass für die

Vermittlung der zweiten Fremdsprache an den Universitäten nur ein begrenzter Zeitrahmen zur Verfügung steht und auch von den Lernern nur eine begrenzte Kapazität an „Studienenergie“ neben ihren eigentlichen Fächern aufgebracht werden kann. In diesem Zusammenhang ist auch das allgemein anerkannte Ziel der „kommunikativen Kompetenz“ zu überprüfen, vor allem, wenn dieses vornehmlich als Vermittlung auf den deutschen Alltag bezogener oder für eine Reise tauglicher Ausdrücke verstanden wird. Es ist nicht die Aufgabe von Universitäten, Deutschkenntnisse für touristische Vorhaben zu vermitteln, wohl aber, zumindest Grundkenntnisse einer Sprache für kommunikative Kompetenz in verschiedenen professionellen Zusammenhängen bereitzustellen.

Literatur:

- Ammon, Ulrich (2003) The International Standing of German Language. In: Wannagat, Ulrich u.a. (Hrsg.) Deutsch als zweite Fremdsprache in Ostasien - neue Perspektiven. Tübingen: Stauffenburg Verlag, S. 13-32
- Aoki, Toshio (1989) Wozu lernt man Deutsch? - weder praxisorientiert noch bildungsorientiert. In: Bauer, Hans L., Deutsch als zweite Fremdsprache in der gegenwärtigen japanischen Gesellschaft. München: iudicium Verlag, S. 68-74
- Bausch, Karl-Richard (2003) Deutsch nach Englisch? Besser: Deutsch mit Englisch! Zu den Spezifika des Lehrens und Lernens von Deutsch als zweiter bzw. weiterer Fremdsprache. In: Schneider, Clalüna, S. 28-38
- Byrnes, Heidi (2006) Perspectives. In: The Modern Language Journal, 90, ii, S. 244-246
- Deutscher Akademischer Austauschdienst DAAD (o. J.) Memorandum zur Förderung des Deutschen als Wissenschaftssprache
http://www.daad.de/de/download/broschuere_netzwerk_deutsch/Memorandum_veroeffentlicht.pdf
 (zuletzt geprüft am 5.5.2011)
- Ehlich, Konrad (2000) Sprachen/Kultur. In: ders. (Hg.) Deutsch im 3. Jahrtausend. München: iudicium Verlag, S. 47-53
- Ehlich, Konrad (2003) Sprachliche Pluralität in den Wissenschaften als kulturelle Herausforderung. In: Schneider, Clalüna, S. 17-27
- Europarat, Sprachenpolitik (Council of Europe, Language Policies)
http://www.coe.int/T/DG4/Linguistic/Default_en.asp
- Europarat, Sprachenpolitik, (Council of Europe, Language Policies), Recommendation 1383 (1998), Linguistic diversification
<http://assembly.coe.int/Main.asp?link=http://assembly.coe.int/Documents/AdoptedText/TA98/erec1383.htm>
- (Internationaler Deutschlehrerverband) Sprachenpolitische Erklärung der Internationalen DeutschlehrerInnentagung, Luzern, 4. August 2001. Abgedr. in: Schneider/Clalüna, S. 13-16
- Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT) (o. J.), Pamphlet "Higher Education in Japan", <http://www.mext.go.jp/english/highered/1302653.htm> (zuletzt geprüft am 5.5.2011)

- Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (MEXT) (o. J.), „International Issue in Higher Education,
<http://www.mext.go.jp/english/highered/1303539.htm> (zuletzt geprüft am 5.5.2011)
- Hoffmann, Hilmar (2000) Deutsch als Sprache von Kultur und Wissenschaft im internationalen Wettbewerb. In: Ehlich, Konrad (Hg.) Deutsch im 3. Jahrtausend. München: iudicium Verlag, S. 13-19
- Müller-Verweyen, Michael (2002) Europe matters. Eine Strategie zur Förderung von Deutsch als Fremdsprache in Japan im Rahmen des Kontextes ‚Europa‘. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 28, S. 429-442
- Netzwerk Deutsch (Initiative des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, des Goethe-Instituts und der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen zur Förderung von Deutsch als Fremdsprache) (2011) Die deutsche Sprache in der Welt. Statistische Erhebungen 2010
- Raasch, Albert (2010) Plurilinguisme / Plurilinguismes - Mehrsprachigkeit / ... ? ... Oder: „Un plurilinguisme peut en cacher un autre“ (Veronique Castellotti). In: Informationen Deutsch als Fremdsprache Info DaF 37, 4, S. 355-367
- Schneider, Günter; Clalüna, Monika (Hrsg.) (2003) Mehr Sprache - mehrsprachig - mit Deutsch. Didaktische und politische Perspektiven. München: iudicium Verlag
- Slivensky, Susanna; Boeckmann, Klaus-Börge (2000) Deutsch als Fremdsprache an japanischen Universitäten. In: Rösler, Albrecht u.a. (Hrsg.) An japanischen Hochschulen lehren. Zur Vermittlung von Sprache und Kultur der deutschsprachigen Länder - ein Handbuch. München: iudicium Verlag, S. 23-39
- Wnendt, Werner (2008) Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik und die deutsche Sprache. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache Info DaF 35, 5, S. 445-452

ⁱ Das Zitat wird fortgesetzt mit „- so eine der Überzeugungen dieses Projektes.“ Es handelt sich um das Projekt „Europa beginnt in Kansai/Kyoto“, das Müller-Verweyen in seinem Artikel u.a. vorstellt (S. 434 ff.)

ⁱⁱ Raasch, Albert (2002) Globalisierung - eine neue Identität? In: Chang, San-lii (Hrsg.) Globalisierung und Identität. Viertes internationales Germanistik-Symposium in Taiwan. Taipei: Fu Jen Universität

ⁱⁱⁱ Einen Einblick in die konzeptlose Situation von Deutsch als Fremdsprache an vielen Universitäten nach der Aufgabe der 2. Pflichtfremdsprache durch eine Studienreform 1991 - an der sich m. E. bis heute nichts verändert hat - geben Slivensky und Boeckmann.